

SONNTAGSLESUNGEN

24. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

1. Lesung: Jes 50,5-9a

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Der Lesungstext ist das dritte von vier Liedern vom Schicksal eines Propheten, „Gottesknecht“ genannt wegen seines Dienstes für Gott. Der Prophet redet selbst von sich in einem Vertrauenspsalm. Sein Gottvertrauen hilft ihm, standzuhalten gegen alle Anfeindungen und Gewalttätigkeiten ihm gegenüber.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Lesung besteht zum überwiegenden Teil aus dem dritten von vier Gottesknechtsliedern, die ins Buch Jesaja eingestreut sind (Jes 50,4-9, im Lektionar fehlen V. 4 und 9b). Der Anfang und der Schluss dieses Liedes sind in der Leseordnung nicht vorgesehen, wahrscheinlich aus Gründen der Länge. Aus Respekt dem Bibeltext gegenüber, der ein Ganzes bildet, ist es empfehlenswert, das ganze Lied vorzutragen, einschließlich des Textes in eckigen Klammern (s. unten), der die fehlenden Sätze ergänzt.

b. Betonen

Lesung
aus dem Buch Jesaja.

- [4 GOTT, der Herr, gab mir die Zunge von Schülern,
damit ich verstehe, die Müden zu stärken
durch ein aufmunterndes Wort.
Jeden Morgen weckt er mein Ohr,
damit ich höre, wie Schüler hören.]

- 5 GOTT, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet.
Ich aber wehrte mich nicht
und wich nicht zurück.

- 6 Ich hielt meinen **Rücken** denen hin, die mich schlugen,
und meine Wange denen, die mir den **Bart** ausrissen.
Mein **Gesicht** verbarg ich nicht
vor Schmähungen und Speichel.

- 7 Und GOTT, der Herr, wird mir helfen;
darum werde ich nicht in Schande enden.

Lesehilfe

für schwierige Wörter

Jesaja

GOTT: Hier steht der
Gottesname JHWH.

GOTT: Hier steht der
Gottesname JHWH.

Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel;
ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate.

- 8 Er, der mich freispricht, ist nahe.
Wer will mit mir streiten?
Lasst uns zusammen vortreten!
Wer ist mein Gegner im Rechtsstreit?
Er trete zu mir heran.

- 9a Siehe,
GOTT, der Herr, wird mir helfen.

- 9bc [Wer kann mich für schuldig erklären?
Siehe,
sie alle zerfallen wie ein Gewand,
das die Motten zerfressen.]

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Bei dem Text handelt es sich um einen Vertrauenspsalm. Der Betende bestärkt seine Haltung durch Vertrauenssätze. Was auch kommen mag: Gegner können dieses Vertrauen nicht zunichtemachen. Die wachsende Zuversicht im Beter darf im Vortrag zum Ausdruck kommen.

d. Besondere Vorleseform

Zwei Lektor(inn)en können wechselweise lesen: eine/r die Ich-Sätze und eine/r die Er-Sätze (Gott):
Er: V. 4ac.5a.7a.8a.9a.
Ich: V. 4bd.5b.6.7bcd.8bcde.9bc

Dadurch wird gut hörbar, was der Beter von Gott glaubt und erwartet und welche Auswirkungen das auf ihn selbst hat.

3. Textauslegung

Das Jesajabuch ist von dem Alttestamentler Ulrich Berges mit einer literarischen Kathedrale verglichen worden, an der über lange Zeit weitergebaut wurde. Besonders in den Kapiteln ab dem 40. fließen Erfahrungen des Gottesvolkes im Exil in Babylon und danach mit ein. Auch in den vier Gottesknechtsliedern (42,1-9; 49,1-6; 50,4-9; 52,13-53,12), die ab Kapitel 42 eingestreut sind und Verkündigung und Schicksal des Gottesknechtes (eines Propheten) bedenken, finden sich Erfahrungen von aus dem Exil nach Israel Zurückgekommenen wieder, die ihre eigene Sendung durch Gott reflektieren.

Im dritten Gottesknechtslied geht es nicht mehr wie zuvor um den Inhalt der Sendung selbst, sondern um deren Wirkung im Gesandten selbst. Der Gottesknecht selbst nimmt sich als „Schüler“ Gottes wahr, der das, was er vom Lehrer – Gott – lernt, wörtlich weitergibt. In damaliger Zeit lernte man vor allem durch Nachsprechen, durch Rezitieren des Gehörten. Dafür muss der Schüler gut hinhören, damit er nicht die Botschaft verfälscht oder gar durch Eigenes ersetzt, das er als Gottesbotschaft ausgibt. Das besonders gute Hinhören-Können mit seinem Inneren ermöglicht ihm deshalb Gott selbst, wenn er Tag für Tag immer besser

lernt, seine Stimme zu hören. Gott will durch Übermitteln seines Dieners Menschen, die müde geworden sind, „aufmuntern“ und „stärken“. Vielleicht sind sie müde geworden durch das lange Exil oder durch Verheißungen, die sehr lange nicht eintrafen, durch Schicksalsschläge.

In V. 6 klagt der Betende, dass er auf massiven Widerstand stößt beim Verkünden des Gotteswortes, dass er verhöhnt wird und sogar körperliche Gewalt erleidet. Die genannten Schläge ins Gesicht und das Bartausrreißen galten sogar als besonders entehrend. Vielleicht haben die übergriffig Gewordenen besonders die ermutigenden, tröstenden Worte des Propheten aufgeregt, weil sie die Realität umso viel trostloser empfanden?

Wie in Jes 49,23 sowie in manchen Klagepsalmen (25,3; 69,7) drückt der Gottesknecht in V. 7 die Hoffnung bzw. das Vertrauen aus, dass JHWH-Gott „ihn nicht zuschanden werden lässt“. Deshalb kann er den Angriffen standhalten und weicht kein bisschen zurück (vgl. Ez 3,8-9, wo der Prophet Ezechiel auch mit einem harten Gesicht den Angriffen begegnet). Ausharren lässt ihn auch das Vertrauen, dass es bald ein Ende haben wird durch Gottes Eingreifen. Er erwartet, dass der gerechte Gott wie ein Richter seine Unschuld aufdecken wird; er wird ihm Recht verschaffen. Dagegen wird das Handeln, was nicht Gott entspricht, vergehen und keinen Bestand haben.

Wie notwendig sind in der heutigen von Resignation geprägten Situation unserer Kirchen Leute wie dieser Prophet! Leute, die die allgemeine Hoffnungslosigkeit nicht verstärken, sondern dagegenhalten, auf den Gott verweisen, der auch heute mächtig ist, auf den wir uns auch heute verlassen können. Unser Text benennt deutlich die Voraussetzung dafür, dass solches möglich ist. Hoffnung stiften können wir nur, wenn wir selber Hoffnung haben. Auf Gott verweisen können wir nur, wenn wir selber in engem Kontakt zu ihm leben. Den Glauben durchhalten in einem oft nicht leichten Umfeld wird nur gelingen, wenn wir selber immer wieder die Stille suchen, wenn wir Gottes wohlthuende Nähe erfahren, wenn wir aufmerksam auf ihn hören.

Dass der Gottesknecht auf Gottes letztes Urteil hofft, ist heute von unglaublicher Bedeutung. Max Horckheimer hat in seinem berühmten Spiegelinterview „Die Sehnsucht nach dem ganz anderen“ 1968 gesagt: „Theologie ist ... die Hoffnung, dass es bei diesem Unrecht, durch das die Welt gekennzeichnet ist, nicht bleibe, dass das Unrecht nicht das letzte Wort sein möge, ... sondern Ausdruck einer Sehnsucht, einer Sehnsucht danach, dass der Mörder nicht über das unschuldige Opfer triumphieren möge.“

Hier wird die Gestalt des Gottesknechtes durchsichtig auf das Schicksal des Jesus von Nazaret, der ja auch so entsetzlich gescheitert ist. Und doch bekennen die frühen Christen: „Wer will Anklage erheben gegen die Auserwählten Gottes? Gott ist es, der gerecht spricht. Wer will verurteilen? Christus Jesus ist es, der starb, ja, mehr noch: der auferweckt wurde, der zur Rechten Gottes ist, der auch für uns eintritt“ (Röm 8,33f, mit Bezug auf Jes 50,8 und 53,11). Hier wird auch das Reden vom Gericht Gottes verständlich, als Ausdruck der Hoffnung auf einen Gott, der am Ende alles zurechtbringen wird, der den Opfern ihre Würde zurückerstattet, und das kann für die Täter nichts anderes heißen, als dass sie sich dem zu stellen haben, was sie angerichtet haben. Billiger wird es für sie nicht gehen. Und für uns auch nicht.“ (F.-J. Ortkemper, Ms. 2012)

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht